

Ein Altbischof als Publikumsmagnet

Nürt. Zeitung

12.11.11

Professor Dr. Wolfgang Huber hielt bei der Stadt-Kirchen-Stiftung ein leidenschaftliches Plädoyer für „verantwortete Freiheit“

Die Nürtinger sind stolz auf ihren früheren Vikar: Hunderte strömten vorgestern Abend in St. Laurentius, um den Festvortrag von Altbischof Professor Dr. Wolfgang Huber bei der Stadt-Kirchen-Stiftung zu hören. Und sie spendeten anschließend ausgiebig für St. Laurentius.

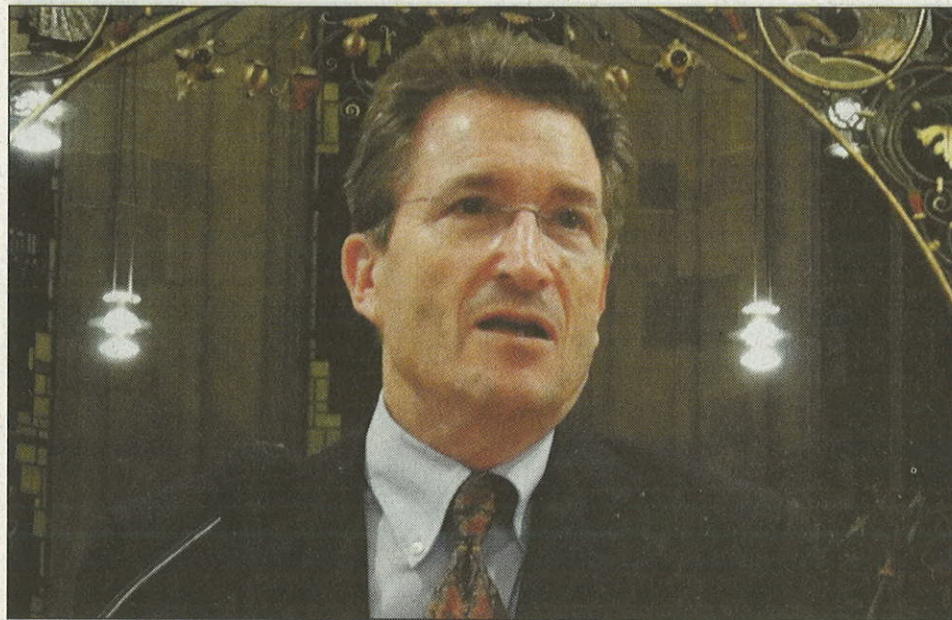
VON JÜRGEN GERRMANN

NÜRTINGEN. 1305,50 Euro konnte Kirchenpfleger Jörg Bauknecht zählen, als der Inhalt der an den Ausgängen bereitgestellten Körbchen zusammengelegt war. Damit ging auch ein großer Wunsch von Dekan Michael Waldmann in Erfüllung: An diesem Abend den 80. Stifteranteil zeichnen zu können – quasi als Gemeinschaftswerk aller, die Hubers bemerkenswerten Vortrag zum Thema „Freiheit schließt Verantwortung ein“ erlebten. Zu Beginn der Veranstaltung hatte er folgende Bilanz gezogen: „Seit November 2007 haben wir 79 Stifter gewonnen, die 335 000 Euro Kapital für den Erhalt der Stadtkirche eingebracht haben.“

Dieser große Erfolg sei nicht zuletzt Professor Eberhard Weinbrenner zu verdanken, den der Dekan mit großem Dank aus dem Vorstand verabschiedete: „Ihr Wirken hat die Stiftung erst möglich gemacht!“

„Nürtingen bedeutet für mich immer noch Aufbruch und Frühling“ – an dieses Wort Wolfgang Hubers nach seiner Wahl zum Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erinnerte Michael Waldmann zu Beginn des Abends. Und der nahm den Ball gerne auf. Es sei schon ein „eigentümliches Gefühl“, nach 45 Jahren wieder vor dem Altar zu stehen, an dem er als jung Verlobter seine ersten Gottesdienste gefeiert habe – und in seine Nürtinger Zeit sei auch seine Hochzeit gefallen.

Mittlerweile sehe St. Laurentius völlig



Wolfgang Huber in St. Laurentius

anders aus: „Damals habe ich mir nicht träumen lassen, dass dieser Raum so überzeugend umgestaltet würde.“ Und er habe sich auch sehr darüber gefreut, dass dieses Gotteshaus zu einer buchstäblich offenen Kirche geworden sei, in der Menschen auch unter der Woche Station machen und innehalten könnten: „Es bewegt mich wirklich, heute hier zu sein.“

Und dann hielt der Professor ein leidenschaftliches Plädoyer für die „verantwortete Freiheit“. Freiheit sei keine abstrakte Größe, sondern „das große Thema unserer Generation und ganz Europas“, „in Freiheit bestehen“ das große Anliegen der Christenheit. Im Moment bestehe aber die große Gefahr, dass in Vergessenheit gerate, was eigentlich mit Freiheit gemeint sei.

Huber geißelte, dass in den entfesselten Finanzmärkten Freiheit und Verantwortung geradezu systematisch auseinander-

genommen worden seien. Gewinne zu privatisieren und Verluste zu sozialisieren sei der Abschied von verantworteter Freiheit. Es gelte, die Entkoppelung der Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft aufzuhalten. Es sei ein Unding, wenn das Zehn- bis 16-Fache an Geld um die Welt kursiere, was eigentlich an realem Wert vorhanden sei, es sei ein Skandal, wenn an den Börsen Preise für Nahrungsmittel in die Höhe getrieben würden, um Gewinne zu machen, „und dadurch Menschen leiden und Hungers sterben“. Das Geld müsse im Dienst des Menschen stehen, nicht der Mensch in Diensten der Finanzwirtschaft.

Der Stolz über das eigene Glück müsse ein Widerlager haben: „Die Dankbarkeit an Gott. Der Glanz Gottes ist mein Licht, nicht mein eigenes Glänzen.“ Genau dann besitze auch „das Dunkle, Abgründige, Böse nicht das letzte Wort“.

Die „Kirche der Freiheit“, für die sich Huber mit der ganzen EKD einsetzt, erfordere es aber auch, „auf Menschen zuzugehen, denen die Kirche fremd geworden ist“. Und da mahnte der Altbischof auch dazu, „an der einladenden Qualität unserer Gottesdienste zu arbeiten“. Die sollten sich „so entwickeln, dass die Menschen Lust drauf haben und wir sie mit hineinnehmen in diesen Geist der verantworteten Freiheit“.

Huber hat auch einen Traum: von einer Art „Verschwörung“, die die Gesellschaft als Gemeinschaft der Generationen verstehe. Dazu gehöre, sich für ein neues Familienethos einzusetzen: „Das Ja zum Aufwachen von Kindern kann und soll man beeinflussen.“ Die kulturelle Verschiedenheit in den Städten und Dörfern gelte es nicht abzulehnen, sondern so zu gestalten, dass daraus Hoffnung für die Zukunft erwachse: „Dies erfordert Dialog, aufeinander zugehen, einander zuhören, dann aber auch Differenzen klar zu benennen und neue gemeinsame Ziele zu definieren.“ Und das Mitglied des Nationalen Ethikrats versuchte auch, mit einem Irrtum aufzuräumen: „Wir haben kein Problem der Überalterung. Sondern der Unterjüngung.“ Es gebe nicht zu viele Alte, sondern zu wenige Junge: „Aber der Umgang mit den Älteren war schon immer der Prüfstand für die Humanität einer Gesellschaft. Darum dreht sich ja auch das vierte Gebot.“

„Freiheit aus Glauben – und deswegen Liebe zum Nächsten“: So lautete eine weitere Kernbotschaft Hubers. Und als er in der Diskussion gefragt wurde, wie man denn die Menschen wieder näher zu Gott bringen könne, hatte er diesen Rat parat: „Wir wecken Glauben durch Vorbilder im Glauben.“ Christen sollten „Missionare des Alltags“ sein. Aber nicht laut. Sondern diesem alten Wahlspruch gemäß: „Rede nicht von deinem Glauben, wenn du nicht danach gefragt wirst! Aber lebe so, dass du danach gefragt wirst!“

jj